Aleksandra Patalas

Religiöse Musik in Krakau gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Musik in der Wawel-Kathedrale

Das späte 19. Jahrhundert war wohl die unglücklichste Periode in der Geschichte der religiösen Musik in Krakau. Während im 16. Jahrhundert die Stadt den Rang des führenden Musikzentrums des Landes innehatte, wurde sie dann allmählich zur musikalischen Provinz, wobei dieser Prozess Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte.

Ende des 16. Jahrhunderts wurde Krakau „das zweite Rom" genannt. Als Hauptsitz des polnischen Königshofes zog die Stadt zu damaliger Zeit zahlreiche Ordensgemeinschaften an. Das bedeutendste Gotteshaus ganz Polens war damals die Kathedrale auf dem Wawel-Hügel, die nach der Verlegung des Monarchensitzes nach Warschau zu Beginn des 17. Jahrhunderts weiterhin Zeugin der Krönungs- und Bestattungszeremonien der Könige blieb. Aufgrund der Verwüstungen im Siebenjährigen Krieg sank die Bedeutung der Stadt zu Beginn des 18. Jahrhunderts deutlich. Nach der dritten Teilung Polens fand sich Krakau seit 1795 als Teil des österreichischen Staates wieder, was zum weiteren Niedergang der Stadt erheblich beitrug. Nach einer kurzen Periode politischer Autonomie nach dem Wiener Kongress wurde Krakau 1846 wiederum die Stellung einer Provinzstadt im österreichischen Galizien zuteil. Wegen der politischen Lage und wirtschaftlicher Schwierigkeiten wurden in Krakau im Zeitraum der Teilung Polens 21 katholische Gotteshäuser abgerissen beziehungsweise stillgelegt. Trotzdem standen den Gläubigen um das Jahr 1900 weiterhin 41 katholische Kirchen zur Verfügung, darunter 12 an Nonnenklöstern, 21 in Verbindung mit Mönchsorden sowie 8 nicht klösterliche Kirchen. An Ordensgemeinschaften für Frauen gab es in Krakau: Bernhardinernonnen, Dominikanerinnen, Heilig-Geist-Schwestern, Felician Sisters (CSSM), Unbeschuhte Karmelitinnen, Klarissen, Prämonstratenserinnen, Schwestern der Kongregation der Opferung der Heiligsten Jungfrau Maria, Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu, Barmherzige Schwestern und Visitennonnen; an Ordensgemeinschaften für Männer gab es: Bernhardinermönche, Dominikaner, Heilig-

Page (PS/TeX): 159 / 145, COMPOSITE

Geist-Brüder, Einsiedler der St.-Augustinus-Regel, Franziskaner-Minoriten (OFM), Jesuiten, Kanoniker der Regel vom Lateran, Kapuziner, Beschuhte Karmeliter, Priester-Missionare, Pauliner, Piaristen, Redemptoristen, Trinitarier sowie Resurrektionisten. Außerdem gab es mindestens zwei andere christliche Gotteshäuser: ein griechisch-katholisches und ein evangelisches der Augsburgischen Gemeinde. In den Stadtteilen Kazimierz und Stradom befanden sich einige Synagogen, wobei uns heute über die Musik, die dort aufgeführt wurde, nichts bekannt ist.

Neben den erwähnten Gotteshäusern gab es damals in Krakau einige katholische Pfarrkirchen: die der Heiligsten Jungfrau Maria Himmelfahrt (Hauptkirche des alten Krakaus), Sankt Florian (Hauptkirche der alten Stadt Kleparz) und seit dem 16. Jahrhundert die Universitäts-Stiftskirche sowie Sankt Joseph (die Hauptkirche der alten Stadt Podgórze). Zwei weitere Kirchen – Sankt Annen und Sankt Nikolai – standen mit der Universität in Verbindung, während die Kirche Barmherzigkeit Gottes der Krakauer Wohltätigkeitsgesellschaft angehörte.

An manchen der genannten Kirchen waren Musikkapellen bereits einige Jahrhunderte lang tätig, was den Untergang der religiösen Musik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts umso schmerzhafter machte. Ende des 18. Jahrhunderts wurde die vokalinstrumentale Jesuitenkapelle abgeschafft, die ein hohes künstlerisches Niveau repräsentierte. Die Gehälter der Mitglieder anderer professioneller Musikgruppen wurden allmählich gekürzt. 1816 kam es sogar zum Streik von 9 Musikern der 1638 gegründeten Kapelle der Kirche der Heiligsten Jungfrau Maria (Marienkirche). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellten sämtliche professionellen Musikergruppen, darunter die bedeutendsten, ihre Tätigkeit ein: Die Kapelle der Kirche der Heiligsten Jungfrau Maria fing 1866 an zu schweigen, es folgten die Domkapelle 1868 und die Cappella Rorantistarum vom Wawel 1872. Hauptursache der mangelnden finanziellen Mittel war der politische Wandel. Kirchliche Fonds, die für die Vergütung von Musikern bestimmt waren, übernahmen nach 1846 die österreichischen Behörden. Im Falle der Marienkirche reichte das Geld seit 1866 nur noch, um den Organisten zu bezahlen.

Die drastischen Veränderungen, die sich auf dem Gebiet der religiösen Musik in Krakau in der zweiten Hälfte des 19. Jahr-

Page (PS/TeX): 160 / 146, COMPOSITE

hunderts ereigneten, lassen sich am Beispiel der Musikgruppen an der Wawel-Kathedrale verfolgen, dem prachtvollsten Gotteshaus der Stadt. Schon seit dem 11. Jahrhundert war die Musik hier Bestandteil der Liturgie. Noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts fanden in diesem Gotteshaus Tag und Nacht gesungene Andachten statt – hauptsächlich in Form des Gregorianischen Chorals. Für den Gesang waren abwechselnd 3 verschiedene Kollegien (Musikgruppen) zuständig: die Psalmodisten, die Vikare sowie die Nosalisten (der letztere Name leitet sich von der von diesen gesungenen Heilig-Kreuz-Messe her – „Nos autem gloriari“). Die mehrstimmige Musik war dagegen die Domäne von 3 anderen professionellen Musikgruppen: der seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Cappella Rorantistarum (auch „Rorantisten“ genannt) sowie der Dom- und der Angelistenkapelle, die im 17. Jahrhundert ins Leben gerufen wurden.

Die „Cappella Rorantistarum“ bestand aus Männerstimmen, zählte 11 Mitglieder und war von König Zygmunt Stary (Sigismund dem Alten) 1543 gestiftet worden. Ihre Aufgabe war die Aufführung der polyphonen Messe über die Verkündigung der Jungfrau Maria, die mit den Worten „Rorate caeli“ begann. Dieser Gesang fand traditionell das ganze Kirchenjahr über vor Tagesanbruch in der Grabkapelle der Jagellonendynastie statt.

Eine zweite Musikgruppe, die sich der Aufführung mehrstimmiger Musik auf dem Wawel widmete, war die Domkapelle, welche u. a. auf Anstoß des Bischofs Marcin Szyszkowski 1619 ins Leben gerufen wurde. Sie bestand aus 30 Sängern und Instrumentalisten und war dazu bestimmt, neu geschaffene Musik aufzuführen. Diese Dom-Hauptkapelle bediente die Sonntagsmessen und -vespern, bei denen sie auf der Hauptempore, neben der großen Orgel, ihren Platz hatte. An Werktagen beschränkten sich ihre Auftritte auf die Aufführung des Chorals zusammen mit der Orgel, wobei die Instrumente in der Karwoche gänzlich schwiegen.

Die dritte Kapelle auf dem Wawel war die nach dem Vorbild der Rorantistenkapelle 1630 gegründete Angelistengruppe, die aus mehreren Sängern bestand. Diese sangen jede Woche die Messe „De Angelis“ am Grabe des heiligen Stanislaus, des Schutzheiligen Polens.

Eine wichtige Rolle als musikalischer Rahmen für die Liturgie spielten auf dem Wawel die Orgeln und die Organisten. 1786

Page (PS/TeX): 161 / 147, COMPOSITE

wurden über dem Haupteingang der Kathedrale die bis heute bestehende Orgelempore sowie eine neue Orgel gebaut. Das Domkapitel gab sich Mühe, die Organistenstelle mit möglichst guten Musikern zu besetzen. Mit seinem meisterhaften Orgelspiel zeichnete sich unter ihnen Wincenty Richling aus, Organist, Komponist und Leiter eines Amateurchores in den Jahren 1869 bis 1896.

Das Repertoire der genannten Musikgruppen in der Endphase ihres Bestehens lässt sich heute nicht genau bestimmen, weil ihre Notensammlungen in erheblichem Maße verstreut wurden. Die erhaltene, im Archiv des Domkapitels aufbewahrte Musikaliensammlung besteht aus wenigen Altdrucken sowie – überwiegend – aus Manuskripten, die im Zeitraum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert entstanden. Die jüngsten enthalten Kompositionen, die aus Drucken bzw. anderen Manuskripten abgeschrieben wurden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um westeuropäische Werke, nicht selten Opernarien, die für den liturgischen Gebrauch bearbeitet wurden. Aktuell wird die Veröffentlichung des Katalogs der Wawel-Musikalien vorbereitet. Die meisten Manuskripte und Musikdrucke sind von der Rorantistenkapelle erhalten geblieben, die die Traditionen der Polyphonie des 16. Jahrhunderts, sowohl aus den Niederlanden als auch aus Rom und Polen, bis zum Schluss ihrer Tätigkeit pflegte.

Das Repertoire der Domkapelle wurde kontinuierlich erweitert. Wie aus den Akten des Kapitels hervorgeht[1], wurden 1764 neue musikalische Bearbeitungen von Messen, Requiems sowie Vespern aus Rom erworben, in den Jahren 1816 und 1818 kamen verschiedene Messwerke aus Wien hinzu[2]. Ihre Autoren waren Komponisten von unterschiedlichem Format, wie Moser, Schiedermayer, Dreschler, Stamitz, Gottfried, Diabelli, Haydn oder Blücher.

[1] „Acta Actorum Capitularia Ecclesiae Cathedralis Cracoviensis“ werden im Archiv des Krakauer Kapitels auf dem Wawel (nachfolgend AAC) aufbewahrt, Bd. 23, 20. 1. 1764. Zitiert nach Tadeusz Przybylski, Muzyka w Katedrze wawelskiej w XVIII i XIX wieku [Musik in der Wawel-Kathedrale im 18. und 19. Jahrhundert], in: Akademia Muzycza im. Stanisława Moniuszki w Gdańsku, Zeszyty Naukowe XXIII [Stanisław-Moniuszko-Musikakademie in Danzig, Wissenschaftliche Hefte 23]. Gdańsk 1984.

[2] AAC, Bd. 28, 20. 10. 1816 und 18. 2. 1818.

Page (PS/TeX): 162 / 148, COMPOSITE

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die Stärke der Musikgruppen auf dem Wawel aus finanziellen Gründen um ein Drittel reduziert, was – wie die „Gazeta Krakowska“ (Krakauer Zeitung) mitteilte – dazu führte, dass sie größere Werke von Beethoven, Hummel oder Cherubini nicht mehr aufführen konnten. Weitere Kürzungen der Geldmittel im Jahre 1850 zwangen das Krakauer Domkapitel dazu, die Anzahl der Musiker der Domkapelle auf die Hälfte zu beschränken und ihre Gehälter um 50 Prozent zu reduzieren. Im Jahre 1866 übernahm die russische Regierung sämtliche Landgüter der Krakauer Kirche, die sich vorwiegend in dem von Russland besetzten Landesteil befanden und bisher Finanzierungsquelle der Domkapelle bildeten. Danach wurde die Kapelle aufgelöst. 1872 stellte die österreichische Regierung sämtliche Auszahlungen für die Mitglieder der Cappella Rorantistarum ein, was deren Ende bedeutete. Im Jahre 1886 wurde in der Wawel-Kathedrale auch das Singen des Chorals zugunsten gesprochener Gebete eingeschränkt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in allen Kirchen der Stadt die Berufsmusiker nach und nach durch Amateure ersetzt. Sie nahmen nach der endgültigen Abschaffung kirchlicher Berufskapellen überall den Platz der professionellen Musiker ein. Leider traten die Amateurgruppen sehr unregelmäßig auf und vertraten nicht selten ein niedriges künstlerisches Niveau. In der Krakauer Zeitung „Czas“ (Die Zeit) aus dem Jahre 1868 ist der Bericht über eine Aufführung in einer der hiesigen Kirchen zu finden. Hier waren willkürlich umgearbeitete Weihnachtslieder zu hören sowie ein Orgelstück, das aus Opernfragmenten von Verdi und Bellini bestand. Musikalische Exzesse dieser Art waren zur damaligen Zeit keine Einzelfälle. Die schlecht bezahlten Organisten verfügten die Liturgie betreffend nicht über die erforderlichen Vorkenntnisse. Die Orgeln bedurften einer Generalüberholung und wurden gelegentlich durch Flügel ersetzt. Die ungeschulten Stimmen wurden nicht selten von Klarinetten und Pauken begleitet, die die andachtsvolle Atmosphäre beim Gebet störten.

Musik, die die Andachten begleitete, wurde oft völlig ungeeignet ausgewählt und die traditionelle liturgische Musik barbarisch behandelt. In einem Artikel der Krakauer Zeitung „Czas“ aus dem Jahre 1878 wurde berichtet, dass während der Messe die Solistin

Page (PS/TeX): 163 / 149, COMPOSITE

sentimentale Melodien vortrug, die gar nicht an religiöse Musik erinnerten, das Graduale im Rhythmus eines Marsches gesungen wurde und die Messeteile Gloria und Credo nur fragmentarisch aufgeführt wurden.

In den Krakauer Kirchen fanden im 19. Jahrhundert neben der eigentlichen Liturgie Konzerte mit religiöser Musik statt. Auskunft darüber gibt die Presse von damals[3]. Es handelt sich dabei um nicht besonders zahlreiche Veranstaltungen, die lediglich ein paar Mal pro Jahr, hauptsächlich in der Sankt-Annen-Kirche und der Kirche der Heiligsten Jungfrau Maria stattfanden. Gegen Ende des Jahrhunderts wurden Konzerte dieser Art aus den kirchlichen Räumen in die Musiksäle verlegt. In den Zeitschriften aus den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden unter anderem Aufführungen der Werke solcher Komponisten wie Rossini (*Stabat Mater*), Mercadante (*Die sieben Worte*), Antoni Lwow (*Stabat Mater*), Dubois (*Die sieben Worte*), Mozart (*Requiem*), Verdi (*Requiem*), Cherubini (*Requiem*), Perosi (*Auferweckung des Lazarus*), Moniuszko und Żeleński vermerkt.

Aufgrund der katastrophalen Lage der religiösen Musik in Krakau wurde 1887 dank der Bestrebungen des Priesters Dr. Józef Surzyński eine Filiale der Posener Sankt-Adalbert-Gesellschaft ins Leben gerufen, die nach den Vorbildern des deutschen Cäcilien-Verbands und der tschechischen Sankt-Kyrill-Gesellschaft funktionierte. An der Tätigkeit der Vereinigung nahmen die Organisten der Wawel-Kathedrale, Wincenty Richling, sowie der Sankt-Annen-Kirche, Walenty Dec, aktiv teil. Diese Organisation hatte das Ziel, den Gregorianischen Choral zu pflegen sowie polyphone Musik im Stil von Palestrina aufzuführen. Die Gesellschaft veranstaltete geistliche Konzerte sowohl in Kirchen als auch in sonstigen Räumen der Stadt. Für die Zuhörer öffneten die Sankt-Annen- und die Sankt-Barbara-Kirche sowie die Kirche der Pauliner-Patres ihre Pforten. Nachdem Surzyński Zugang zu den Musikalien fand, die seinerzeit der Rorantistenkapelle gehört hatten, holte er systematisch das europäische wie

[3]Eine allgemeine Analyse der Krakauer Presse führte im Hinblick auf die in der Stadt veranstalteten Konzerte Józef Reiss durch, der die Ergebnisse seiner Ermittlungen als Annex zum Buch: Józef Reiss, Almanach muzyczny Krakowa 1780–1914, Kraków 1939, veröffentlichte.

Page (PS/TeX): 164 / 150, COMPOSITE

auch das polnische Repertoire des 16. und 17. Jahrhunderts aus seiner Vergessenheit.

Anlässlich der Aktivitäten der Sankt-Adalbert-Gesellschaft lebte in Krakau um das Jahr 1900 die Tätigkeit der Amateurchöre wieder auf. An der Sankt-Barbara-Kirche gründete der dortige Organist J. Ochmański einen Chor, der ein hohes Aufführungsniveau bot. Des Weiteren nahm das Wawel-Quartett seine Tätigkeit auf, das an die Tradition der Rorantisten anknüpfte. An der Dominikanerkirche gründete Pater Sadok einen guten Jugendchor. Wiederum ein anderer Chor war am Kloster der Franziskaner-Minoriten tätig. Ihre künstlerischen Aktivitäten setzten Sängergruppen an der Sankt-Annen-Kirche und an der Kirche der Heiligsten Jungfrau Maria fort. Die übrigen Kirchen unterhielten jedoch keinen festen Chor.

Bedauerlicherweise ließen die Aktivitäten der Sankt-Adalbert-Gesellschaft in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts nach. In das Repertoire, das von jetzt an in den Krakauer Kirchen zu hören war, schlichen sich wiederholt weltliche Werke ein, wie Arien aus den Opern von Gounod oder Meyerbeer.

Die religiöse Musik in Krakau um das Jahr 1900 wurde bislang nicht systematisch erforscht. Die oben dargestellte, allgemeine Besprechung dieses Themas beruht auf einigen wenigen, dazu fragmentarischen wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere auf Berichten von Priester Józef Surzyński, der in der Sankt-Adalbert-Gesellschaft tätig war, auf den musikwissenschaftlichen Arbeiten von Józef Reiss, die in der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg veröffentlicht wurden, und schließlich auf den Artikeln des Priesters Tadeusz Przybylskis, eines zeitgenössischen Musikforschers in Krakau, der gegenwärtig an einem Buch „Życie muzyczne Krakowa w latach 1800–1914“ (Das Musikleben Krakaus in den Jahren 1800–1914) arbeitet. (Eine Aufstellung der zitierten Arbeiten befindet sich am Ende des Artikels). Die meisten der gesammelten Informationen betreffen die Musikaktivitäten in der Wawel-Kathedrale. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es außerdem Forschungen auf dem Gebiet der Musik in der Kirche der Heiligsten Jungfrau Maria.

Eine wertvolle Informationsquelle sowohl über den musikalischen Rahmen der Liturgie als auch über Konzerte mit religiöser Musik sind die um 1900 erschienenen Krakauer Tageszeitun-

Page (PS/TeX): 165 / 151, COMPOSITE

gen. Eine erste Durchsicht unternahm Józef Reiss. Die Ergebnisse dieser Forschung wurden, leider relativ kurz, im Anhang zu seinem 1939 herausgegebenen Buch „Almanach muzyczny Krakowa 1780–1914“ (Musik-Almanach Krakaus 1780–1914) veröffentlicht.

Um ein genaueres Bild der religiösen Musik in Krakau um das Jahr 1900 zu erhalten, müssten die Krakauer Kirchen- und Staatsarchive systematisch erforscht sowie die Zeitschriften von damals noch gründlicher analysiert werden.

Bibliographie:

Tadeusz Przybylski, Muzyka w Katedrze wawelskiej w XVIII i XIX wieku [Musik in der Wawel-Kathedrale im 18. und 19. Jahrhundert] (= Akademia Muzycza im. Stanisława Moniuszki w Gdańsku, Zeszyty Naukowe XXIII [Stanisław-Moniuszko-Musikakademie in Danzig, Wissenschaftliche Hefte 23]), Gdańsk 1984

Tadeusz Przybylski, Muzyka w Kościele Katedralnym na Wawelu w XIX wieku [Musik in der Kathedrale auf dem Wawel im 19. Jahrhundert], in: Musica Galiciana, Bd. 1

Tadeusz Przybylski, Z dziejów prób odnowy muzyki kościelnej w Krakowie w II połowie XIX wieku [Aus der Geschichte der Erneuerungsversuche der Kirchenmusik in Krakau in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts], in: Piotr Pozniak (Hg.), Affetti musicologici. Book of Essays in Honour of Professor Zygmunt Marian Szweykowski in his 70th Birthday, Kraków 1999

Józef Reiss, Almanach muzyczny Krakowa 1780–1914 [Musik-Almanach Krakaus 1780–1914], Kraków 1939

Józef Reiss, Muzyka kościelna w dawnym Krakowie [Kirchenmusik im alten Krakau], in: Muzyka Kościelna [Kirchenmusik] 1936, Nr. 7/8, 1937, Nr. 1–5

Józef Surzyński, Z mej podróży do Krakowa [Von meiner Reise nach Krakau], in: Muzyka Kościelna [„Kirchenmusik“] 1885, Nr. 10

Page (PS/TeX): 166 / 152, COMPOSITE

Józef Surzyński, Uroczystość św. Cecylii w Krakowie i Tarnowie [St.-Cäcilien-Fest in Krakau und Tarnów], in: Muzyka Kościelna [Kirchenmusik] 1888, Nr. 7

Page (PS/TeX): 167 / 153, COMPOSITE